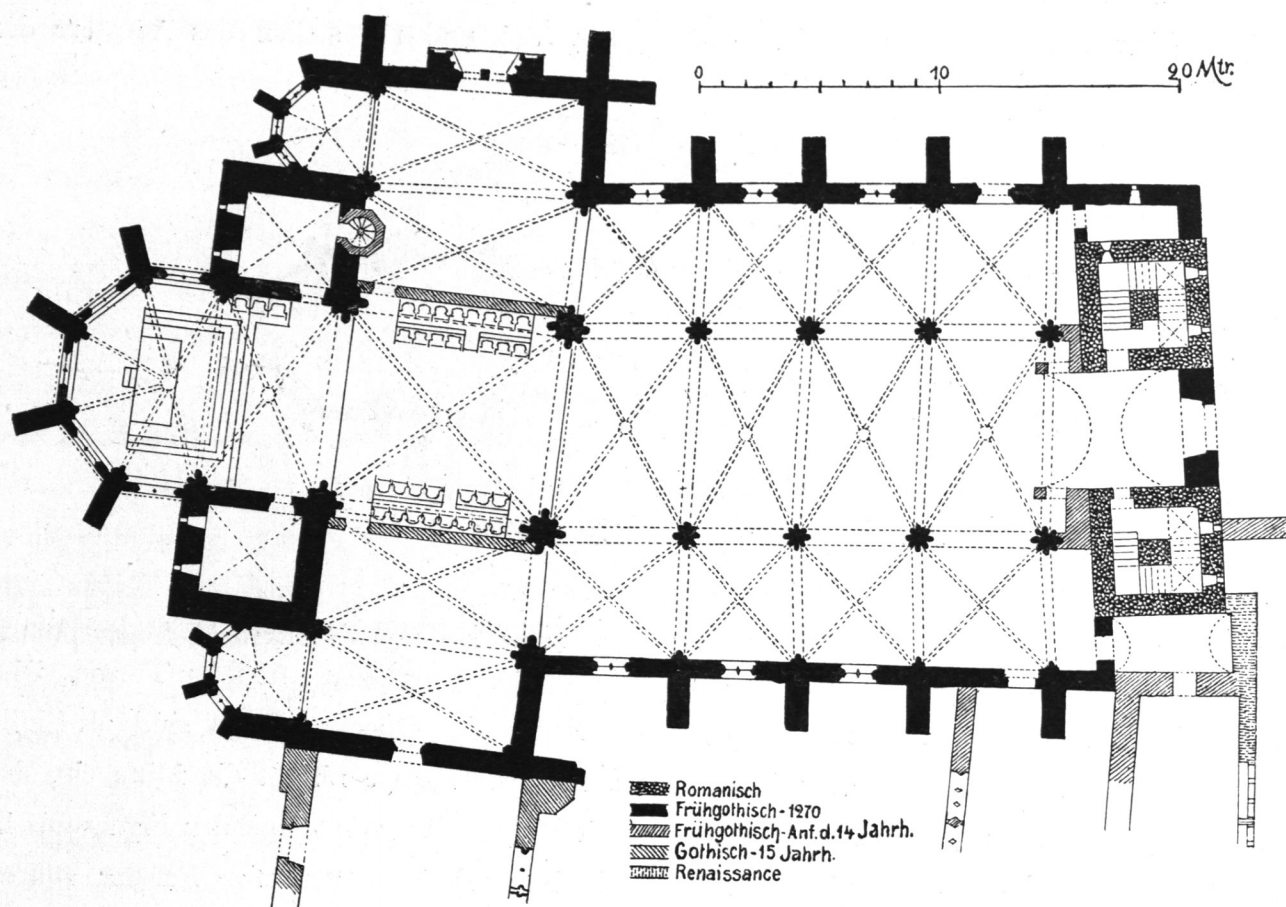


misst man die Oberstockwerke und die Bekrönung der Osttürme. Die Fensteranlage des Geschosses bis zur Höhe des Hauptgesimses lässt auf eine schöne Lösung schliessen. Die Strebesysteme des Langschiffs sind originell erfunden.

Die mit Satteldächern abgeschlossenen Strebepfeiler an ihrer Stirnseite mit Figurennischen ausgestattet, sind hinten am Ansatz der Strebebogen mit schlanken quadratischen Fialen belastet. Kreuzdächer mit pyramidalen Betonung



des Kreuzungspunktes bilden ihren oberen Abschluss. Die Strebebogen setzen an die Hochwand des Mittelschiffs mit Säulchen an, die Abdeckung, mit Kantenblumen geschmückt, läuft fast bis unter das Hauptgesims. Die dadurch bedingten Bogenzwickel sind mit reich durch-

brochenem Steinplattenwerk geschlossen. Die Kehlen der Hauptgesimse enthalten zierlichen, naturalistischen Laubschmuck. Von der Schönheit des Details giebt Tafel 108 eine Vorstellung. Man wolle auch hier glatte Thürflügel mit reich verzweigten schmiedeeisernen Bändern annehmen.

PFARRKIRCHE ST. MARIEN IN GELNHAUSEN.

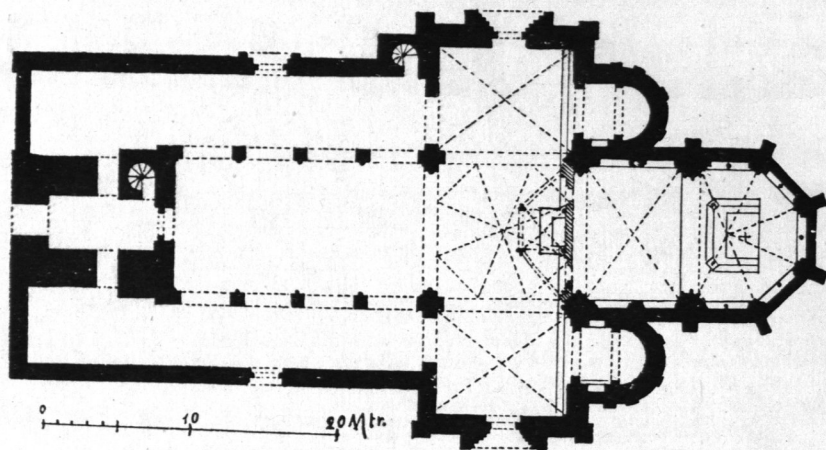
Tafel 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.

In diesem Werke tritt uns einer der vornehmsten Bauten der deutschen frühmittelalterlichen Kunst entgegen. Die Pfarrkirche ist gleich ausgezeichnet, besonders in den Ostteilen, durch Anlage und die Bildung der Einzelheiten. Zwischen den Anforderungen der jüngeren gotischen Bauweise und denen der älteren romanischen Ueberlieferung ist eine Uebereinkunft getroffen, die zu ganz eigenartigen Umbildungen geführt hat und die unserm Neuschaffen einen Weg weist, von dem die günstigsten Ergebnisse zu erwarten sind. Die kreuzförmige, dreischiffige Basilika mit Kreuzarmen, polygonalem Chor, zwei Nebenchören an den Kreuzarmen, ist mit zwei Osttürmen über den Nebenchören, einem Vierungsturm und dem Westturm ausgestattet. So tritt uns eine sehr wirksame malerische Aussenarchitektur entgegen. Die Decken im Chor und Querhaus sind mit gotischen Rippen- gewölben gebildet, im Langhaus liegen Holzbalkendecken. Die Widerlager jener Gewölbe sind teils durch grosse

Stärke der Umfassungswände, teils durch mässige Pfeiler- vorlagen innen und aussen geschaffen. Die zwischen den notwendigen Widerlagern verbleibende Wand ist durch Blendens, Umgänge mit doppelten Wänden und Fensteranlagen aufgelöst, so dass an diesen Stellen von Verschwendung der Masse und unnützer Häufung derselben an unrichtigem Ort nicht die Rede sein kann. So entsteht die denkbar interessanteste Architektur durch das Zusammenwirken aller der geschilderten Anordnungen. Die beiden Tafeln 145 und 146 beweisen diese Behauptung für das Innere. Die Haupttragebogen ruhen auf Pfeiler- und Säulenvorlagen, die Gewölberippen auf starken Dienstbündeln. Unten ist die Wand mit tiefen Blendens ausgenischt. Die Fensterflächen sind nicht als Einheit behandelt — offenbar aus Scheu vor ihrer grossen Schlankheit — sondern in ein einteilig spitzbogiges Fenster und ein Rosettenfenster darüber geteilt; letzteres liegt ganz oben innerhalb des gestelzten Schildbogens und wird ge-

wissermassen von einer steigenden Bogenblende gestützt. Diese sorgt nebst einem Gesims unter der Sohlbank der unteren Fenster für die Betonung der Horizontalen. Das achtseitige Kreuzgewölbe der Vierung hat in den Diagonalen vier Rosettenfenster und ist auf schöne Weise gestützt. Das Langhaus zeigt Pfeiler mit vorgelegten Säulen und

gegliederte Tragebögen. Während die starken Säulenvorlagen der Vierung in Schichten gemauert sind, bestehen die Gewölbedienste aus langen, durch Schafringe verbundenen Werkstücken. Diese Anordnung ist dazu angethan, die Schlankheit dieser Bauglieder aufzuheben. Die Tafeln 144, 147 und 148 stellen das Aeussere dar. Die Ecken



des Chores sind mit wenig vortretenden, fast lisenenartig wirkenden Pfeilern besetzt. Die Fenster sind mit breiten Profilen auf romanische Art umrahmt. Die Trennung zwischen den unteren und den oberen Fenstern vollzieht sich mittelst eines gedeckten Laufganges, dessen offene Vorderwand vor die untere Mauerfläche vortritt und mit Bogen vorgekragt ist. Das pyramidenförmige Zeldach wird durch gekoppelte Fenster in den Giebeln jener Laufgangvorderwand beleuchtet. Lisenen und steigende Bogenblenden vollenden die prächtige Wirkung dieser Chor-

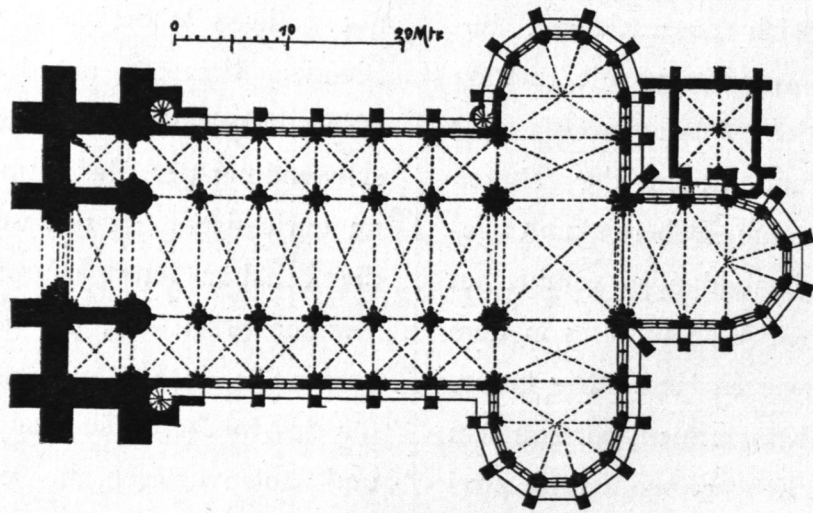
architektur. Von gleichem Geist beseelt erscheinen die Giebel des Querhauses und der Türme. Die Strebepfeilervorlagen der Querhausgiebel sind als Einheit behandelt, eine Portalvorlage nimmt die Mitte ein, deren Bogen ist mit einer Reihe von steigenden Figurennischen und Giebel überbaut, drei rosettenartige Fenster führen dem Querschiff Licht zu. Die Thürflügel sind eine moderne Zuthat. Von dem schönen und urwüchsigen Detail geben die Tafeln 149 und 150 eine gute Vorstellung.

ST. ELISABETH IN MARBURG A. LAHN.

Tafel 121, 122, 123, 124, 126, 127.

In diesem Werk tritt uns die Arbeit eines ausgereiften Meisters entgegen. Es ist eine dreischiffige, kreuzförmige Hallenkirche mit zwei Westtürmen, deren

Chor und beide Kreuzarme mit fünf Seiten des regelmässigen Zehneckes geschlossen sind. Ueber der Vierung erhebt sich der in Holz konstruierte Dachreiter. Die



Schäfte des Schiffs sind rund und mit je vier runden Diensten besetzt, die der Vierung mit je 16 Diensten von dreifach verschiedener Stärke, die durch kleine Hohlkehlen verbunden sind. In den Polygonen tragen drei Dienste die Kreuzrippen und Schildbogen, im Schiff sind

je fünf solche angeordnet, sodass jeder Bogen seine besondere Unterstützung erhalten hat. Sockel und Kapitelle sind rund, letztere mit knospenartigen und natürlichen Blättern herrlich geschmückt. Die gesamte Profilierung der Bauglieder offenbart den grössten Reichtum in edelster